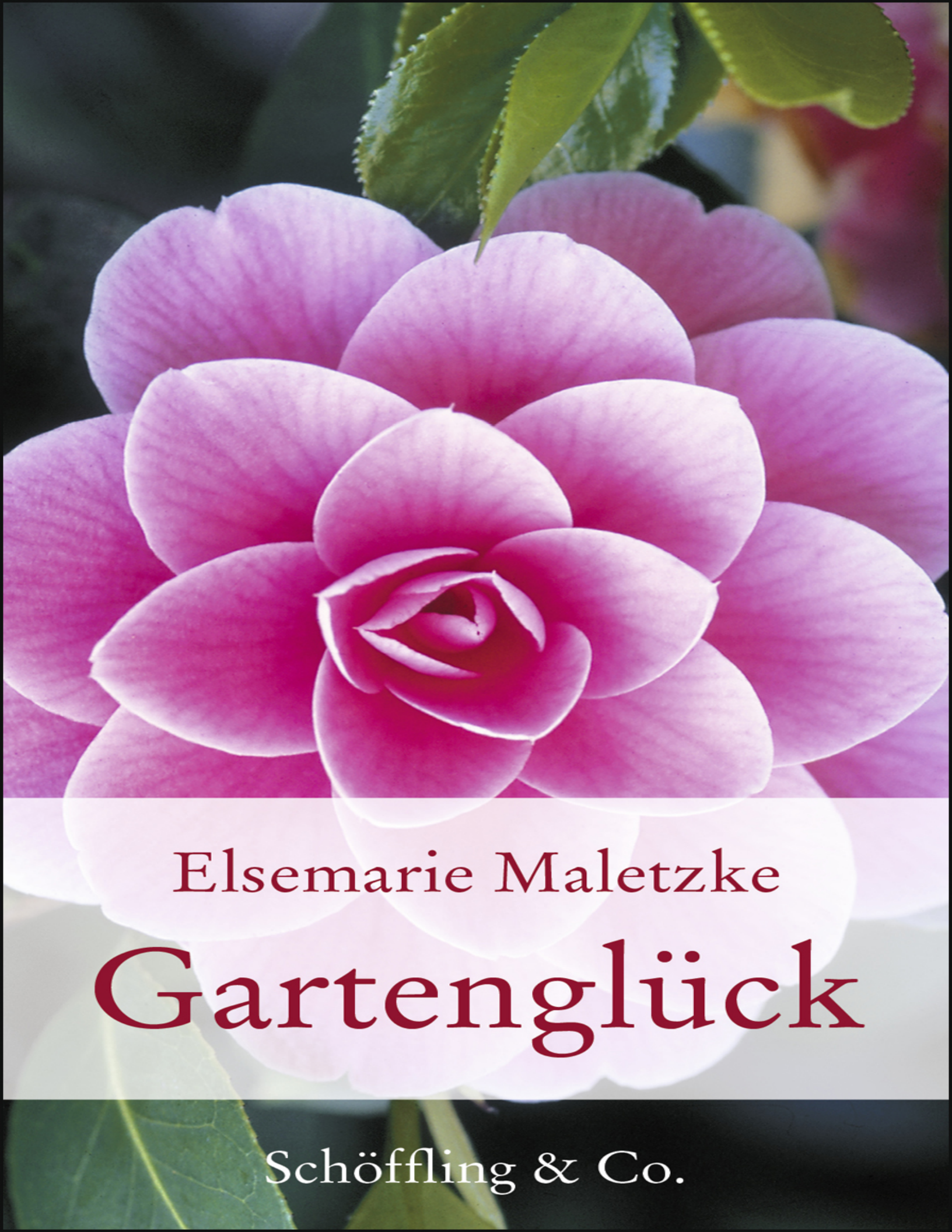
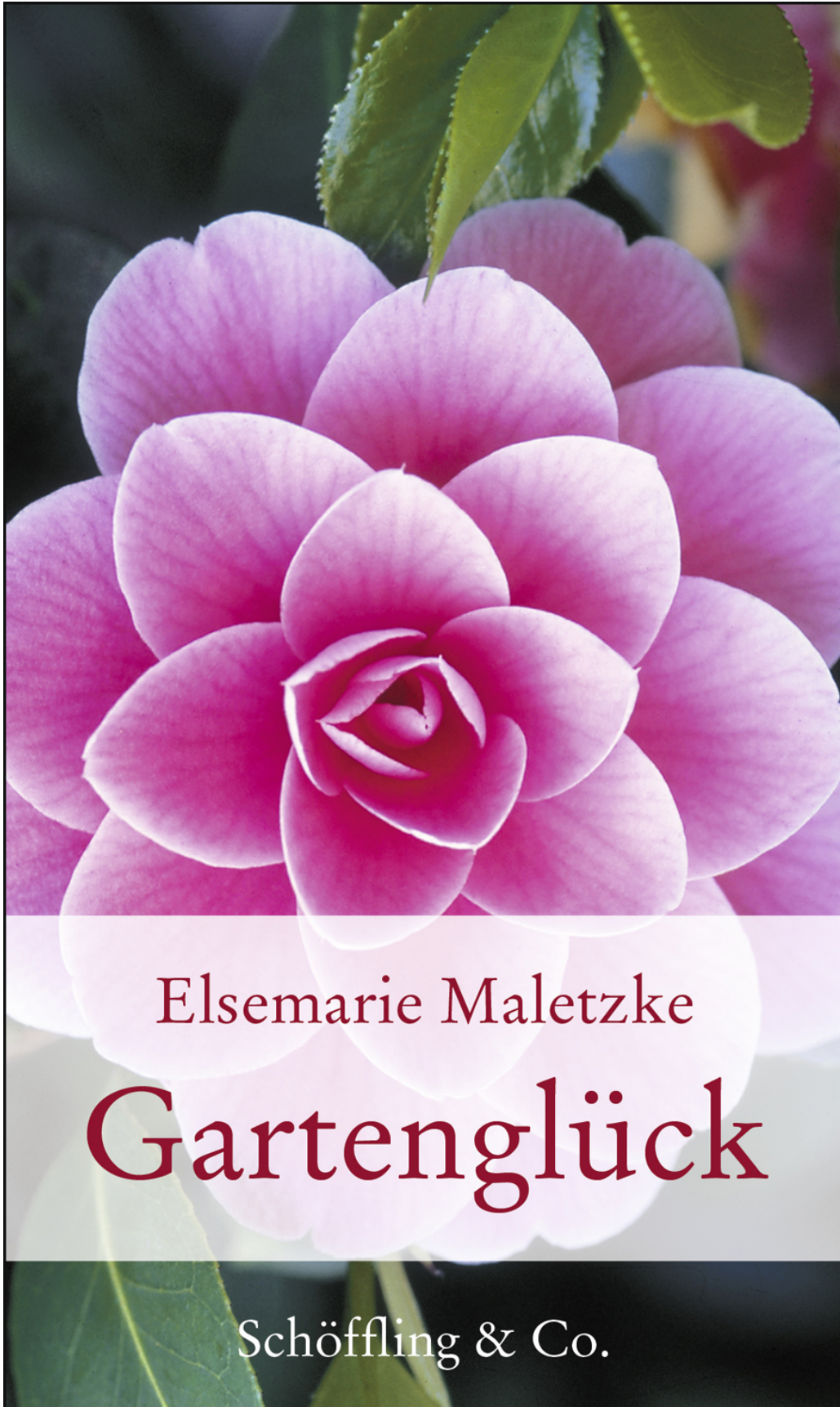




Elsemarie Maletzke

Gartenglück

Schöffling & Co.



Elsemarie Maletzke

Gartenglück

Schöffling & Co.

Inhalt

[Cover]

Titel

Gartenglück

EditorialGärtnern macht glücklich

Am besten im Südwesten

Die nackten Gärtner von Abbey House

Die Namen der Rosen

Wo der Riesenstinkkolben blüht

Was wollen die Bäume?

Wenn ich ein Schmetterling wäre, flöge ich auf dieses Blau

Floraler Adel und Froufrou

»Bitte rühren Sie die Pflanzen!«

Sofern man bei einem Kaktus von schmiegen sprechen kann

Ein Jardin in Luxemburg

König Leopolds Huld

Kommt früh, bleibt dafür gern etwas länger

Gesiebtes Wasser

Schaut meinen Garten, ihr Würmer, und erbleicht!

»Die Liebe kommt sogar zu den Pflanzen«

Sonett auf einen Sommergast

Autorenporträt

Über das Buch

Impressum

[Leseprobe – Das Jahr des Gärtners]

Elsemarie Maletzke

Gartenglück



Schöffling & Co.

Gardening is the new sex!
The Times

Gartenglück

Editorial

Gärtnern macht glücklich

Haben Gärtner einen Knall? Die Pressedame einer bedeutenden Frankfurter Grünanlage meint: Ja. Sie stützt sich auf die Erfahrung des täglichen Umgangs mit siebzig Gärtnern, die diese Anlage in Schuss halten. Ihre Theorie: Hierzulande genossen Gärtner weniger verbalen Auslauf als etwa in Großbritannien. Dort seien Gespräche über Blumenzwiebeln oder Komposthaufen quer durch alle Klassen sanktioniert. Niemand verwechsle dort eine panaschierte Rose mit einem Wiener Schnitzel und jeder könne sich hemmungslos über seine Ein- und Mehrjährigen verbreiten, ohne dass man ihn unübersichtlicher Beziehungen verdächtige. Nicht so bei uns, wo Freunde der Hortikultur gesellschaftlich in eine leicht verschrullte Ecke gestellt würden, wo sie aus Mangel an Gesprächspartnern oft an verbaler Verstopfung litten und anfangen, mit den Rotkehlchen zu reden.

Wenn aber Gärtner einen Knall haben, wie steht es mit den übrigen Verdächtigen? Gärtnern ist die älteste Freizeitgestaltung, älter als Briefmarken sammeln, Pullover stricken, Volleyball oder mit Modelleisenbahnen spielen. Adam wurde aus einem Garten vertrieben, nicht aus einer Turnhalle oder seinem Hobbykeller, und es spricht für seinen gesunden Verstand, dass er wieder dahin zurück will. Unterwegs sind ihm nicht nur die Reineclade und die Teehybride geglückt; er – und sie – haben in Jahrhunderten Monumente der Augenlust geschaffen, Kunstwerke, die sich wandeln und doch beständig sind und von jeder Generation neu gesehen werden. Die Gartenlust, so schrieb der belgische Fürst und Diplomat Charles de Ligne schon im achtzehnten Jahrhundert, sei die einzige Leidenschaft, die

mit dem Alter zunehme. Wer ihr fröne, lege die weniger wünschenswerten Neigungen ab, »welche die Ruhe der Seele oder die Ordnung der Gesellschaft stören.« Schon die Jungfrau Maria saß im Rosenhag. Semiramis war Gärtnerin. Plinius liebte seine ländliche Villa und die vom Duft der Veilchen überströmte Terrasse. Andere geistliche und weltliche Herrschaften hatten Gärten angelegt, als noch kein Mensch an Briefmarken oder Fallerhäuschen dachte, und ihre segensreichen Erfahrungen weitergereicht.

Alte Gärten sind, wie alte Bäume, jungen an Üppigkeit und Würde naturgemäß überlegen, und es scheint nicht zufällig, dass auch zum Gärtnern eine gewisse Reife von Nutzen ist. Vita Sackville-West, die mit Ende dreißig einen landschaftlichen Slum aus Matsch und Nessel, rostigen Blechbüchsen und einem zusammengebrochenen Plumpsklo in Englands wohl berühmteste Anlage verwandelte – Sissinghurst Garden – schreibt: »Ich bin erst ziemlich spät im Leben zum Gärtnern gekommen; ich muss schon zweiundzwanzig gewesen sein.« Sie war Mutter von zwei kleinen Söhnen, als sie auf Long Barn ihre erste Rose pflanzte, und ihre wilden Jahre lagen noch vor ihr, aber vielleicht fällt auch das unter englische Besonderheiten. Hierzulande beginnt das Zeitalter des Pflanzens für die meisten, wenn die Musik in den Lokalen als zu laut empfunden wird und kurz bevor Schüler in der Straßenbahn ihren Platz räumen. Wer sich aufs Gärtnern einlässt, kommt nicht ohne ein paar Tugenden aus, die erworben sein wollen und in der Jugend endemisch nicht vorkommen: Geduld, Weitsicht, Beharrlichkeit und Enttäuschungsresistenz ... bitte, es gibt Ausnahmen.

Auf einer Reise zu den Zeugnissen dänischer Gartenkultur bin ich der fast neunzigjährigen Tove Sylvest begegnet, die in ihrem Leben nicht einen, sondern sieben Gärten rund um ihr Reetdachhaus angelegt hatte und die meinte, nicht sterben zu dürfen, weil sich außer ihr niemand um »de 7 Haver« kümmern würde. Nicht sterben dürfen, weil es

Wichtigeres zu tun gibt, kommt natürlich nicht nur bei Gärtnern vor. Aber Frau Sylvest ist mir Beweis genug, dass das Herumwerken an der frischen Luft, das Planen und Träumen Kopf und Körper lange gelenkig halten.

Der Gärtner ist Natur- und Kulturschaffender in einer Person. Bei Herren mittleren Alters finde ich diese Mischung, ihre handwerkliche Kompetenz, verbunden mit einer gewissen Art, Blätter anzufassen, unwiderstehlich. Ich spreche von Herren über Staudenrabatten, Knotenparterres und antike Eibenwälle, nicht von Männern, die vor ihrem Geräteschuppen grillen.

Bernard Boardman ist »Supervisor of the floral ornamental department« in Wisley, zwanzig Meilen südwestlich von London, einem hundert Jahre alten Garten der Royal Horticultural Society. Mr. Boardman, etwa halb so alt, lang und sehnig, grauäugig, graubärtig, mit gebückten Schultern und breiten Händen, trägt wie alle Gärtnere in Wisley ein weinrotes Polohemd und einen breitkrempigen Strohhut, einen Deckel, unter dem er seine Gedanken für sich behält. Der siebenundneunzig Hektar große Garten ist berühmt für seine Sammlung von Rhododendren und Azaleen, Modellgärten aus vergangenen Chelsea Flower Shows und sechshundertsiebzig Apfelsorten. (»Die Dachse wissen es zu würdigen.«). Neu ist der Kräutergarten, ein von Hainbuchenhecken eingefasstes Rondell mit einem Wasserbecken als Mittelpunkt. Hier wachsen Pflanzen mit medizinischer, kosmetischer oder kulinarischer Wirkung. In einer Ecke, die mit einem Törchen verschlossen ist, tragen sie keine Beschilderung, aber natürlich kennt der Gärtner seine Kundschaft: *Aconitum napellus*, *Rhus verniciflua*, *Scutellaria lateriflora* ... Es ist die Gift-Ecke mit blauem Eisenhut, Sumach-Sträuchern, Helmkraut, Wolfsmilch, Nachtschatten, Liguster und Taxus. Hier werden keine Blätter mehr gestreichelt. »Sehen Sie die mit den auffälligen Blüten? *Ricinus communis*. Mit ihrer Hilfe wurde einmal in London ein rumänischer Diplomat ermordet. Auf offener

Straße; mit einer Schirmspitze gestochen, die in das Gift der Samen getaucht war.« Er lächelt, als wolle er sagen: böses Geschöpf – aber attraktiv, nicht wahr? Ob er zu Hause selbst einen Garten habe, und was darin wachse? Der Schatten der Hutkrempe fällt über die Augen. »Viel Kies und Gräser«, sagt Mr. Boardman.

Ob Gärten Paare zusammen- oder auseinander- bringen, ist noch nicht geklärt. Offenbar muss es eine strikt getrennte Arbeitsteilung geben, oder einer der beiden gibt den Obergärtner, damit der Frieden im Grünen gewahrt werden kann. In dem erfolgreichen Gespann Vita Sackville-West und Harold Nicolson war sie für die Bepflanzung und er für die »Knochen«, das Gerüst aus Wegen, Sichtachsen und Mauern in Sissinghurst zuständig. Auch bei Malcolm und Phemie Rose im Süden Irlands, die zusammen die von salzigen Winden bestrichenen Kilravock Gardens an der Dunmanus Bay kultivieren, ist Phemie die Gärtnerin, die unter Glas delikate Cannas, südafrikanische Ziergräser und Proteen zieht, während der Bauunternehmer Malcolm für Palmen, Farne und siebzig Sorten *Sorbus* zuständig ist und an der Spitze des eistütenförmigen Grundstücks einen maurischen Turm, Bögen und Mauern um seinen »Mittelmeergarten« errichtet hat. Beider Freude ist jedoch, abends mit einem Glas Wein die Wege abzuschreiten und sich gemeinsam über besondere Gewächse zu beugen, wie etwa den australischen Grasfarn *Black Boy*: Sieh mal, Schatz, mein *Xanthorrhoea preissii*. Ist er nicht unglaublich scharf?

Unerreicht, was die erotisierende Wirkung der Hortikultur betrifft, ist jedoch das Ehepaar Ian und Barbara Pollard in Malmesbury. Bei dieser Gartenreise hatte man uns auf eine gewisse Exzentrik vorbereitet, als wir uns Abbey House Gardens in den Cotswolds näherten: quirlende Handbewegungen neben der Schläfe und verschlucktes Lachen. »Sie werden ja sehen. Reiche Leute, ziemlich upper class.« Am Kassenhäuschen vor dem elisabethanischen